Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 46.
Brieg, den 12. Novbr. 1824.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Betrachtung im Herbst.

Der Bäume Schmuck sinkt allgemach herab.
Geöffnet ist das große, weite Grab,
Das alle Schönheit der Natur verschlingt
Und uns dem ernsten Winter näher bringt.

Wohl steht der Mensch mit trauerndem Gemüth,
Wenn er die Blätter welken, fallen sieht;
Sie dünken ihm ein Bild von seinem Seyn,
Wenn, zu verwesen, sinket sein Gebein. —

Mag doch der Erde Schönheit itzt vergehn;
Sie wird erneut, verherrlicht auferstehn,
Wenn nach der langen düstern Winternacht
Der Frühling nahen wird in schöner Pracht.

Fr. Placht.

Cleopatra.

Cleopatra, Königin von Aegypten, war eine Tochter Ptolomäus des Eilften. Sie mochte erst siebenzehn Jahre alt seyn, als sie zufolge der testamentlichen Verordnung ihres Vaters, gemeinschaftlich mit ihrem Bruder, den sie nach ägyptischer Sitte heirathen sollte, den Thron erbte. Aelter als er, glaubte sie den Zügel der Regierung allein halten zu können; der junge König hinwieder wollte auf Anstiften seiner Höflinge die Königin gänzlich vom Throne ausgeschlossen wissen, so daß sich diese genöthigt sah, sich nach Syrien zurück zu ziehen, wo sie ein Heer aufboth, um damit gegen ihren Bruder zu Felde zu ziehen. Es war gerade um diese Zeit, daß Pompejus durch Ptolomäus seinen Tod fand; und von da an faßte Cäsar, so lieb es ihm auch war, sich einen so mächtigen Widersacher vom Halse geschafft zu wissen, einen giftigen Haß gegen jenen Fürsten, und eine tiefe Verachtung. Cäsar besaß Tugenden, und hatte Leidenschaften, die stärker waren, als sein eigenes Interesse, und es war wohl mehr seinem Genie, als einem ruhigen Calcül zu verdanken, daß ihm Alles so vortrefflich von Statten ging. Da Ptolomäus Auletes das römische Volk zum Vormunde seiner Kinder ernannt hatte, so behauptete Cäsar, vermöge seiner Dictatorwürde, alle Rechte desselben ausüben zu dürfen; und erklärte sich demnach zum Schiedsrichter über die zwischen Ptolomäus und Cleopatra vorwaltenden Zwistigkeiten. Unterdessen sandte jetzt die Prinzessin einen Sachwalter nach Alexandrien; allein

Cäsar

Cäsar ließ ihr sagen, sie möchte in eigener Person, und zwar so schnell als möglich, dahin zurück kommen. Da sie besorgte, bei ihrem Eintritte in die Stadt erkannt zu werden, so bat sie denjenigen ihrer Freunde, in den sie das größte Vertrauen setzte, er hieß Apollodorus, sie in einen Teppich einzuwickeln, und auf den Schultern nach Cäsars Zimmer hinzutragen. Diese verwegene List gewann ihr das Herz jenes Eroberers. Den Berichten des Dio Cassius, Plutarch und Appian von Alexandrien zufolge, scheint Cleopatra nicht eben eine ausgezeichnete Schönheit gewesen zu seyn; wohl aber wußte sie durch Geist und Grazie einen solchen Zauber über ihr ganzes Wesen zu verbreiten, daß ihr kaum jemand zu widerstehen vermochte. Sie redete alle Sprachen, vereinigte in ihrer Person die ausgebreitetsten Kenntnisse, und vor allem andern verstand sie die Kunst, die Herzen zu fesseln. Vom Oriente her war sie an eine, die Fantasie gefangennehmende Pracht gewöhnt, und ihre ununterbrochenen Verhältnisse mit Griechenland hatten den herzergreifendsten Zauber der Rede, mit allem, was derselbe Verführerisches hat, in ihr entwickelt. Cäsarn wußte sie in so hohem Grade einzunehmen, daß er gleich am Tage nach ihrer Ankunft sich dahin entschied, daß ihr Bruder sich mit ihr aussöhnen und den Thron theilen solle. Allein der junge Prinz, den es im höchsten Grade befremdete, seine Schwester in Cäsars Pallast zu sehen, und der wohl merkte, durch was für Mittel sie ihren gemeinschaftlichen Richter gewonnen haben mochte, lief auf der Stelle auf den öffentlichen Platz hin, und schrie auf: Verrätherey!

Hier-

Hierdurch gelang es ihm, einen Aufruhr zu erregen, den Cäsar bloß dadurch zu stillen vermochte, daß er dem Volke darthat: „daß das, was er gethan habe, nichts weiter sey, als Vollziehung von Ptolomäus testamentlicher Verordnung." Indessen ließ der Verschnittene, Pothinus, dessen Pläne eine solche gütliche Ausgleichung durchkreuzte, in Verbindung mit dem ägyptischen Heerführer Achilles, insgeheim Truppen anrücken, um den römischen Dictator, der nur wenige Soldaten bei sich hatte, zu überrumpeln. Dieser aber, obwohl in seinem Pallaste belagert, wußte sich zu vertheidigen und so lange zu behaupten, bis er Hülfstruppen aus Syrien erhalten hatte. Vermittelst dieser schlug er die Aegyptier in einem Treffen, bei welchem der junge Ptolomäus im Nil ertrank. Jetzt hinderte Cäsar nichts mehr, die Krone auf Cleopatra's Haupt zu setzen. Wirklich erhob er sie auf den Thron, ließ sie sodann sich mit ihrem jüngern, erst eilf Jahre alten Bruder vermählen, und reiste hierauf, zwar nicht ohne große Selbstüberwindung ab, um die Ueberreste der Pompejanischen Parthey noch vollends zu bekämpfen. Nicht lange nachher kam Cleopatra mit einem Sohne nieder, den sie Cäsarion hieß. Als Cäsar (im Jahre 46 vor Christus) wieder nach Rom zurückgekehrt war, empfing er die Königin mit ihrem jungen Gemahle in seinem eigenen Pallaste, ließ sie in die Zahl der Freunde des römischen Volkes aufnehmen, und da er gerade damals der Göttin der Liebe einen Tempel errichtete, so wurden Cleopatra's Bildsäulen von Gold neben denen der Venus aufgestellt. Den Römern mißfielen diese

Ehren-

Ehrenbezeugungen. Bald kehrte die Beherrscherin von Aegypten wieder in ihre Staaten zurück; und als Ptolomäus vierzehn Jahr alt geworden war, so ließ sie ihn vergiften, um die Alleinherrschaft über das Königreich an sich zu ziehn. Nachdem dann Cäsars Tod einen neuen Bürgerkrieg im römischen Staate erregt hatte, so ward Cleopatra angeklagt, sie habe dem Brutus und Cassius Hülfstruppen zugehen lassen, und erhielt von Marcus Antonius, bei dessen Abreise in den Krieg gegen die Parther, den Befehl, sich nach Cilicien zu begeben, um sich für ihr Benehmen zu rechtfertigen. Auf dieser Reise scheint Cleopatra sich nicht so fast mit den Mitteln, sich zu verantworten, als aber zu gefallen, beschäftiget zu haben. Sie bestieg ein Fahrzeug mit vergoldetem Hintertheile und purpurnen Segeln. Die Königin selbst hatte sich in prachtvoller Kleidung auf dem Verdecke gelagert, indeß Kinder, Amoretten vorstellend, zu ihren Füßen spielten. Ihre Zofen, insgesamt von seltener Schönheit, saßen als Nereiden gekleidet, die eine neben dem Steuerruder, die andere den Matrosen zur Seite. Die Luft wiederhallte von den melodischen Weisen der Flöten und Leyern, und aus Räucherpfannen stiegen Wohlgerüche zum Himmel empor. So segelte Cleopatra, gleich der den Fluthen entsteigenden Göttin der Liebe, den Cydnus hinauf, um dem Eroberer Asiens ihren Besuch abzustatten. Eine zahllose Volksmenge bekränzte die beiden Ufer des Flusses, und berauschte sich in Musik, Wohlgerüchen und Bewunderung der Schönheit. Mitten unter diesem allgemeinen Enthusiasmus stieg Cleopatra zu

Tarsus

Tarsus an das Land. Antonius, der grade zu Gericht saß, blieb ganz allein, seine Lictoren neben ihm, auf seinem Richterstuhl sitzen, und ließ die Königin einladen, zu ihm her zu kommen. Diese aber entschuldigte sich mit den Strapatzen der Reise, und bat dagegen den römischen Feldherrn zu sich auf ihr Schiff zu Gaste. Hier tractirte sie ihn prächtig; und umsonst versuchte er, als sie hinwieder bei ihm speisete, es ihr an Aufwand zuvor zu thun. Antonius vermochte solchen Reizungen nicht zu widerstehen, und bald war seine Leidenschaft für die Königin noch weit heftiger, als die Leidenschaft Cäsars; denn sie stürzte ihn in's Verderben. Was der Königin am meisten zur Last fällt, ist dieß, daß sie den Charakter des Antonius verweichlichet hat. So groß auch dieses Weib bei mehr als einem Ereignisse ihres Lebens zum Vorschein kam, so wußte sie doch nicht ihren eigenen Ruhm in den Ruhm des von ihr auserwählten Gegenstandes zu setzen, und gab sich selbst immerfort vor dem, den ihr Herz liebte, den Vorzug, was für ein Weib ein Besserer Calcül ist, als wenn sie sich mit ihrer Neigung an einen Unwürdigen hingibt. Indeß begleitete Antonius, der nun auf den gegen die Parther projectirten Zug einstweilen Verzicht that, die Königin seines Herzens nach Aegypten, wo er den Winter unter mancherlei Festlichkeiten mit ihr zubrachte. Die Tochter der Ptolomäer, die sich in Allem nach dem Geschmacke ihres Geliebten richtete, gab sich in seiner Gesellschaft, beides an die feinsten Vergnügungen und an die unwürdigsten Unterhaltungen, hin. Sie begleitete ihn auf die Jagd, spielte

Würfel mit ihm und durchlief an seiner Seite die Straßen, um den Pöbel von Alexandrien zu vernehmen, der wegen seines Talentes für Spottreden berühmt war. Endlich sah sich Antonius, den seine Zerwürfnisse mit Octavius nach Italien riefen, genöthigt, Aegypten zu verlassen. Durch die Aussöhnung der beiden Nebenbuhler erhielt die Welt auf einige Augenblicke den Frieden; und Antonius vermählte sich mit Octavien, ohne darum aufzuhören, die Beherrscherin von Aegypten zu lieben. Die von nun an auf einander folgenden Ereignisse hinderten ihn mehrere Jahre lang, sie in Aegypten dort zu besuchen; aber nach seinem unglücklichen Feldzuge gegen die Parther, in welchem er, ungefähr um das Jahr 36 vor Christus, auf dem Punkte stand, das gleiche Schicksal, wie Crassus, zu erfahren, besuchte Cleopatra ihn in Phönicien, wohin er die Trümmer seiner Armee zusammengezogen hatte; und nun reisten beide Liebende wieder zusammen nach Aegypten.

Mit gänzlicher Vergessenheit alles dessen, was er dem Octavius versprochen hatte, und mit Beiseitesetzung aller Pflichten gegen seine Gemahlin, gab sich Antonius hier neuerdings an eine ausschweifende Lebensart und an die Launen Cleopatra's hin. Einst wollte er ihr das Schauspiel eines Triumphes geben; und da er gerade den armenischen König Artabazes mit List in seine Gewalt bekommen hatte, so ließ er denselben in Ketten Cleopatren vorführen, die, gleich einer römischen Magistratsperson, auf einem Richterstuhle Platz genommen hatte. Bei dieser Gelegenheit

heit war es auch, daß er dem Volke von Alexandrien eine Mahlzeit gab, bei welcher mehrere goldene Thronen, die zwei höchsten für ihn selbst und seine Geliebte, die übrigen für seine Kinder, paradirten. Nicht nur ließ er da Cäsarion als König von Aegypten und Cypern, mit seiner Mutter, proklamiren, sondern er verfügte sogar über erst noch zu erobernde Königreiche, und erklärte, was für Staaten den Kindern, welche Cleopatra ihm geboren hatte, gehören sollten. Da er für einen Beschützer der Gelehrten gelten wollte, so ließ er die reichhaltige, aus 200,000 Bänden bestehende Bibliothek, welche Eumenes zu Pergamus angelegt hatte, nach Alexandrien bringen. Durch alle diese Verfügungen, so wie durch sein Benehmen überhaupt, machte sich Antonius in Rom viele Feinde; namentlich bewirkte Augustus, aufgebracht über die Unterstützung, welche die Königin von Aegypten der Partey seines Nebenbuhlers angedeihen ließ, daß in der Volksversammlung der Krieg gegen sie entschieden erklärt wurde. So wiederhallte der Name einer Frau von einem Ende des großen römischen Reiches zum andern. Alles verkündete einen Bürgerkrieg; Antonius machte sich auf denselben gefaßt, zog ein Heer zusammen und verließ Aegypten. Cleopatra begleitete ihn nach Griechenland. Athen erkannte der Prinzessin die ausgezeichnetesten Ehrenbezeugungen zu; und Antonius hatte seine Freude daran, als Bürger jener Stadt vor ihr zu erscheinen, um ihr gemeinschaftlich mit den übrigen Einwohnern den Tribut der Ehrerbietung darzubringen.

Der Beschluß folgt.

Aller-

Allerlei aus England.

Das Theater in London.

Das englische Theater hat eine Menge Gebräuche, die ihm ganz eigenthümlich sind. Man kann sich nie abonniren, selbst der König bezahlt jedes Mahl, wenn er in's Schauspielhaus geht, was wöchentlich zwei Mahl geschieht. Gewöhnlich gibt er sechzehn Guineen Eintrittsgeld. Der Gang der öffentlichen Angelegenheiten entscheidet jedes Mahl über die Art seines Empfangs, und das größere oder geringere Beifallsklatschen zeigt ihm, in welcher Gunst er beim Volke steht. Die königliche Familie erwiedert diese Art von Bewillkommung durch eine tiefe Verbeugung. Die Loge, in welche sie geht, ist prächtig ausgeschmückt; allein sie wird immer bloß auf eine Vorstellung vermiethet; den andern Tag geht in dieselbe, wer will.

Etwas über das gesellschaftliche Leben.

Die Engländer glauben steif und fest, daß man nüchtern weder Geist noch Verstand haben könne, und halten so standhaft an dieser Maxime, daß sie keine wichtigen Geschäfte ohne eine Bole Punsch abmachen. Selbst die Gelehrten würden keine Zeile schreiben, wenn sie nicht vorher tüchtig Liquer getrunken hätten.

Ich will Ihnen jetzt einige Nachrichten von den gelehrten Gesellschaften, nähmlich von den besondern Akademien, mittheilen, welche die Engländer unter sich halten. Solche Gesellschaften oder Akademien heißen Clubs. Zu London gibt es Clubs von

Natur-

Naturforschern, Moralisten, Mathematikern, Theologen, Zeitungsschreibrrn, dramatischen Dichtern u. s. w. bis zu den Schuhflickern herab; denn alle Gewerbe und alle Geschäfte haben ihre Clubs. Die Mitglieder solcher Gesellschaften versammeln sich wöchentlich wenigstens ein Mahl in einer Taverne, und hier handeln sie unter Tabacksrauch und Liquerdampf die Gegenstände ab, welche sich auf ihre Kunst, Wissenschaft oder Gewerbe beziehen, oder welche ihrem Geschmacke entsprechen.

Ein Freund führte mich in einen solchen Club ein; anfänglich, als ich dahin kam, konnte ich Niemand deutlich sehen; alle Mitglieder dieser Akademie waren bis an den Gürtel in einen Dampfwirbel von Tabak und Punsch eingehüllt; allein bald drangen meine Augen durch die Wolke, und unterschieden diese ernsthaften Männer deutlich. In den drei ersten Stunden der Sitzung hörte ich nichts sprechen als Topp. Wenn die Gesellschaft halb trunken ist, stimmt einer von den Präsidenten ein Trinklied an, in das alle einfallen. Man thut das Bier und die Pfeifen weg, und macht sich an den Punsch und an den Wein; der Geist entwickelt sich, und man stellt Eröterungen an. Der Wein macht auf das Gehirn der Engländer einen ganz besondern Eindruck. Ein Engländer, ein Mann von gesnndem Verstande, ist bis zu dem Ende der dritten Bouteille das dümmste Geschöpf von der Welt; allein bei der vierten wird er der geistreichste Mann, und die Trunkenheit, die gewöhnlich andere Nationen dumm macht, bringt hier gerade das Gegentheil hervor.

Bei

Bei den Engländern hängt der Geist von drey Dingen ab: von der Güte des Getränkes, von der Menge, und der Zeit, die sie zum Trinken brauchen. Es gibt Engländer, welche erst um Mitternacht Geist bekommen, von welcher Güte auch das Getränk seyn mag, das sie genießen, und wie viel sie auch getrunken haben mögen; Andere, die die ganze Nacht in einer Art von Unempfindlichkeit zugebracht haben, fangen erst um vier Uhr Morgens daraus hervorzugehen an, so daß eine Sitzung sehr lange dauert, und ein müßiger Zuschauer, der den Tabacksrauch und den Geruch der Liquere ertragen kann, reichlichen Stoff zu Betrachtungen erhält.

Die Landessitte erlaubte mir nicht, dergleichen Betrachtungen in Ansehung des schönen Geschlechts anzustellen. Doch befand ich mich letzthin in einer Gesellschaft von Frauenzimmern, wo man sich, wie gewöhnlich, von seinen abwesenden Freundinnen unterhielt. Die Eine sagte: „Mylady Henriette sey nach der zehnten Tasse Thee äußerst angenehm geworden, aber Miß Betty, die man für dumm hielt, habe bei der vierzehnten Tasse so viel Geist gezeigt, daß sie ganz herrliche Dinge erzählt, und Mylady Henriette so fein durchgezogen habe, daß sie dieselbe genöthigt hätte, die Gesellschaft zu verlassen.

Die Engländer von gutem Ton brauchen blos Burgunder, um heiter und lustig zu werden; Leute vom dritten Stande müssen starken Portowein trinken, wenn sie in Feuer gerathen sollen, und der starke Schiffer kann bloß durch Branntwein in Bewegung gesetzt werden.

Die Heirathen wider den Willen der Eltern in England.

Seit der Parlamentsacte im Jahre 1753 können sich Kinder nicht leicht gegen den Willen der Eltern verheirathen; allein diejenigen, die dieß nicht gesetzmäßig in England thun können, retten sich nach Schottland, wo die Ehen, die ohne Erlaubniß und durch einen Layen geschlossen werden, gültig sind. Die meisten flüchtigen Liebhaber halten zu Gretna-Green, dem ersten Dorfe in Schottland, an, wo sie gewöhnlich ein Schmied in Empfang nimmt. So bald er eine Postkutsche erblickt, wirft er den Hammer weg, und eilt in die Kirche, um das ungeduldige Paar zu trauen. Es vergeht kein Jahr, wo Gretna-Green nicht der Schauplatz des Beschlusses eines Romans wäre. Solche Abenteuer werden in den Zeitungen erzählt, und geben den Romanschreibern Stoff zu ihren Erzählungen.

Von den neuerlich zu Gretna-Green vorgefallenen Anekdoten wollen wir folgende erzählen, deren Glaubwürdigkeit außer allem Zweifel ist: Zwei Liebende, denen ihre Väter sich einander zu heirathen durchaus nicht erlauben wollten, verlassen das Haus ihrer Eltern; die Lage ihres Wohnortes gestattete durchaus keinen Zweifel, daß sie den Weg nach den Gränzen von Schottland eingeschlagen hätten. Sogleich nehmen die beiden Väter Postpferde, um ihnen nachzusetzen; der Eine will seinen Sohn, der Andere seine Tochter einholen. Da sie zu gleicher Zeit in einer ziemlichen Entfernung von ihrem Wohnorte auf der

Post

Post zusammentrafen, so hatten sie gegen ihren Willen eine Unterredung mit einander; beide wurden hitzig, machten sich einander die bittersten Vorwürfe, und Jeder schob die Schuld auf den Andern. Beide brannten vor Begierde, ihren Weg fortzusetzen, und verlangten von dem Wirthe einen Wagen; dieser aber erwiederte, er könne ihnen jetzt blos einen verschaffen. Da die Zeit für beide köstlich war, so gaben sie ihre Einwilligung, sich mit einander in einen Wagen zu setzen, fuhren fort, und machten einander fortdauernd Vorwürfe. Endlich langten sie zu Langtowe, der letzten Station von Gretna-Green, an, wo sie weder Pferde noch Wagen fanden; die beiden liebenden Flüchtlinge hatten zwei Stunden vorher den einzigen Wagen gemiethet, der sich im Dorfe befand, und dessen sie sich auch zu ihrer Rückreise bedienen mußten. Die Pferde, welche die beiden Väter bisher gefahren hatten, waren so ermüdet, daß sie nicht weiter gehen konnten; auch die beiden Reisenden waren nicht weniger ermüdet. Sie mußten also Halt machen, und benutzten ihre Zeit zur Stärkung ihrer Kräfte. Sie aßen und tranken, und nun sahen sie wohl ein, daß sie die beiden jungen Leute nicht mehr einholen könnten, und daß, wenn sie nach Gretna-Green kämen, sie dieselben schon mit einander verheirathet finden würden. Die Gläser Wein, die sie rasch auf einander tranken, verjagten die üble Laune und verscheuchten ihren Unwillen; sie sahen ein, daß die Verheirathung ihrer Kinder mit einander sehr passend sey, und daß, wenn sie sich nicht mit einander gezankt, sie sich nie dagegen gesetzt haben würden.

Endlich

Endlich gaben sie sich einander die Hände, und beschlossen, die Rückkunft des glücklichen Paares abzuwarten, um ihm ihren Segen zu geben.

Ein Handlungsdiener hatte die Tochter eines reichen Kaufmanns verleitet, ihm nach Gretna-Green zu folgen; beide setzten sich auf die Post, langten daselbst an, und wurden auf der Stelle getraut. Nach der Trauung verlangt der Schmied-Pfarrer von ihnen fünf Guineen. „Fünf Guineen!“ rief der neue Ehemann aus; „ein Herr, den Sie gestern getraut haben, hat mir gesagt, Sie hätten von ihm blos eine Guinee genommen.“ — „Das ist wahr,“ versetzte der Schmied, aber dieser Herr ist ein Irländer, den ich schon sechs mal getrauet habe, ich sehe ihn als eine alte Kunde an, Sie hingegen bekomme ich vielleicht nie wieder zu sehen.

Anagramm.

1.

Was in der Schweine „Borste“ steckt,
Gar köstlich das den Türken schmeckt.

2.

Sagt, welches kolossale Gebäu
In „Worte“ wohl verborgen sey.

F. Placht.

Auflösung des im vorigen Blatte stehenden Räthsels: Luftschloß.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Alle durch die Brände vom 3ten May und 3ten Juny 1806 und vom 21ten May 1807 total verunglückten Hausbesitzer, oder an deren Stelle diejenigen Besitzer, welche solche Häuser jetzt eigenthümlich besitzen, werden hierdurch aufgefordert, in dem auf den 15ten Novbr. früh um 9 Uhr vor dem Raths-Sekretair Seiffert anberaumten Termine zu erscheinen und den Beweis darüber zu führen, daß die Häuser, welche durch die gedachten Brände vernichtet wurden, zur Zeit der Belagerung der hiesigen Festung im Jahre 1807 noch nicht wieder aufgebaut gewesen sind, sondern wüste gelegen haben, unter der Warnung, daß diejenigen Hausbesitzer, die in diesem Termine nicht erscheinen, es sich selbst beizumessen haben werden, wenn auf den Erlaß der Zahlung der schuldigen Bombardements-Schäden-Vergütigungs-Beiträge keine Rücksicht genommen werden wird.

Brieg, den 29ten October 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist zur Regulirung der Servis-Anlage für das Jahr 1825 ein Termin auf den 8ten künftigen Monats und die folgenden Tage früh von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr im neuen Servis-Amts-Lokale anberaumt worden, welchen wir zur allgemeinen Kenntniß der servispflichtigen Bürgerschaft bringen mit dem Bemerken, daß nur die bis zu diesem Termine eingehenden Gesuche um Ermäßigung nach Möglichkeit berücksichtiget werden können.

Brieg, den 5ten October 1824.

Der Magistrat.

Auction

284

Auction von Mänteln, Montirungs- und Lederzeugstücken.

Bei dem 2ten Bataillon des mir untergeordneten 11ten Landwehr-Regiments sollen mehrere Hundert weisse, blaue und grüne tuchne Mäntel, drillichne Mützen, Mützen-Ueberzüge, so wie auch altes Lederzeug, als Tornisterriemen, Patron-Taschen, Bandoliere dazu Mantelsäcke, Kandaren, Stiefeln, Schuhe, Hemde und leinene Hosen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in Court. versteigert werden. Kauflustige werden also aufgefordert, sich deshalb auf den 10ten und 13ten November d. J., und die diesen Tagen folgenden Mittwochen und Sonnabenden im hiesigen Landwehr-Zeughause einfinden zu wollen, wo an den gedachten Tagen mit der Versteigerung des Vormittags von 9 bis 12 Uhr vorgeschritten werden soll. Brieg, den 16ten October 1824.

v. Podewils,
Oberst und Regiments-Kommandeur.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das Tuchmachermeister Kunischsche sub No. 145 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 5466 Rthl. 20 sgl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten und zwar in termino peremtorio den 2ten März 1825 Vormittags um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 26ten August 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Danksagung.

Für den bei der Hochzeit des Handelsmanns Herrn Strasburg mit der Demoiselle Lewy zum Besten der Armen gesammelten Betrag per 2 Rthlr. 12 sgl. Nomin. Münze sagen wir den gütigen Gebern unsern Dank.

Brieg, den 9ten November 1824.

Die Armen-Direction.

Aufforderung.

Die Veränderung meines Geschäftes veranlaßt mich, alle diejenigen aufzufordern, welche, sowohl für ihnen gemachte baare Vorschüsse als auch für ausgenommene Waaren Zahlung an mich zu leisten haben: die von denenselben mir zukommenden Gelder an den Herrn Justiz-Commissarius Herrmann längstens bis Ende des Monats November dieses Jahres gegen Quittung einzuliefern, widrigenfalls die Nichtzahlenden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihnen alsdann durch nachgesuchte Rechtshülfe Kosten verursacht werden dürften. Der Kaufmann Steymann.

Wohnungs-Veränderung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich von jetzt an auf der Burggasse in dem Hause des Seifensiedermeister Herrn Stiebe wohne, und daß bey mir alle Sorten von Watten um billige Preise zu haben sind.

Zadeck Freund,
Strumpfwürker-Meister und
Watten-Verfertiger.

Bekanntmachung.

Mit ganz frischen angekommenen Elbing. Brücken, Brabant. Sardellen, holl. Heeringen, franz. und Triest. Capern, gardeser Citronen, Schweitzer-Ementhaler Käse, Braunsch. Wurst, Knackmandeln, Traubenrosinen, türkischen Nüssen empfiehlt sich einem hochgeehrten Publikum Unterzeichneter ergebenst.

Carl Fr. Richter.

Bekanntmachung.

Christian Berndt,
Königl. Preuß. approbirter Zahnarzt, von
Merseburg,

macht einem geehrten Publikum hiermit seine Ankunft bekannt, und bietet Jedem, der an Zahnübeln leidet, seine Dienste und Hülfe an.

Sein Logis ist: auf der Zollgasse bei der Wittwe Silberstein.

An die Erneuerung der Loose zur 5ten Classe 50ster Lotterie, deren Ziehung den 16ten d. M. ihren Anfang nimmt, erinnert

der Königl. Lotterie-Einnehmer
Böhm.

Comité - Promessen
zur 8ten Ziehung der Prämien-Scheine empfiehlt zu geneigter Abnahme M. Böhm.

Bekanntmachung.

Infolge neuer directer Zufuhr bin ich nun im Stande, die früher angezeigten besten neuen holländischen und neuen englischen Heringe zu einem sehr billigen Preise zu verkaufen, auch sind solche einmarinirt wie voriges Jahr von vorzüglicher Güte bei mir stets zu haben. Indem ich einem geehrten Publikum dies anzuzeigen mich beehre, bitte ich um gütige Abnahme ganz ergebenst.

Der Kaufmann F. W. Schönbrunn,
Langgasse im Oestreichschen Hause.

Verloren

Verloren.

Am 8ten d. M. Abends ist vom Kramerschen Garten bis zum Schloßplatz ein braun gerauchter merschaumner Pfeifenkopf, in Form eines porzellanen mit gelbem Beschlag und unterhalb etwas beschädigt, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gegen eine angemessene Belohnung im Wohlfahrtschen Hause abzugeben.

Zu vermiethen.

In No. 401 auf der Zollgasse ist der Oberstock nebst allem Zubehör zu vermiethen und auf Weihnachten zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Joachim Bruck.

Zu vermiethen.

In meinem Hause No. 330 auf der Langgasse, der goldene Baum genannt, sind zwei Pferdeställe zu drei und vier Pferden nebst einer Wagenremise und vier kleine Stuben bald zu vermiethen. Springer.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 370 auf der Burggasse ist der Oberstock, bestehend in vier Stuben nebst Alkove und allem Zubehör, auf Weihnachten d. J. oder auch baldigst zu beziehen. Lazarus Schlesinger.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 159 der Oppelnschen Pforte gegen über ist ein Locale, bestehend in zwei großen, hellen Stuben, eine par terre und die Andere eine Treppe hoch hinten heraus, nebst einer kleinen Stube par terre vorn heraus mit Zubehör, im Ganzen oder auch einzeln zu vermiethen und kommenden Januar 1825 zu beziehen. Das Nähere erfährt man beim Herrn Levysohn in No. 41 auf der pohlnischen Gasse zwei Treppen hoch.

Brie=

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	6. Novbr. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	pf.
Weitzen, der Schfl.				
Höchster Preis	47	—	26	10 2/7
Desgl. Niedrigster Preis	33	—	18	10 2/7
Folglich der Mittlere .	40	—	22	10 2/7
Korn, der Schfl.				
Höchster Preis	30	—	17	1 5/7
Desgl. Niedrigster Preis	24	—	13	8 4/7
Folglich der Mittlere .	27	—	15	5 1/7
Gerste, der Schfl.				
Höchster Preis	22	—	12	6 6/7
Desgl. Niedrigster Preis	18	—	10	3 3/7
Folglich der Mittlere .	20	—	11	5 1/7
Haafer, der Schfl.				
Höchster Preis	17	—	9	8 4/7
Desgl. Niedrigster Preis	13	—	7	5 1/7
Folglich der Mittlere .	15	—	8	6 6/7
Hierse, die Metze .	10	—	5	8 4/7
Graupe, dito .	10	—	5	8 4/7
Grütze, dito .	8	—	4	6 6/7
Erbsen, dito .	4	—	2	3 3/7
Linsen, dito .	6	—	3	5 1/7
Kartoffeln, dito .	1	—	—	6 6/7
Butter, das Quart .	16	—	9	1 5/7
Eier, die Mandel .	7	—	4	—